Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 31 (1905)

Heft: 28

Rubrik: [Professor Gscheidtli]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eidgenössisches Sängerfest.

Von Ernst Meyer-Leibstadt.

Horcht auf! dem Liederglück entgegen wallt stolz Helvetias Sängerschar;
Der Uetli gibt ihr seinen Segen, es rauscht der See so wunderbar,
Sie singen von Lenz und Lieb und Leid, von Freiheit und Gerechtigkeit,
Und flechten ins irdische Leben hinein Lichtkränze aus Liedern und Sonnenschein.

Frisch trällert und trillert es in den Aesten, das singt und summt in Wies u. Wald!
In lieblichen Weisen den Sängergästen der Vöglein Gruß entgegenschallt.
Das jauchzet und jubelt durch den Hain im Festkonzert der Vögelein:
Wir flechten ins irdische Leben hinein Lichtkränze aus Liedern und Sonnenschein.

Die Glocken läuten ihr herzlich Willkommen, vielstimmig ernst und feierlich,
Als wäre der liebe Herrgott gekommen, am Liederfeste zu freuen sich.
Nun hebt der edle Wettstreit an und führt die Herzen himmelan:
Und flicht ins irdische Leben hinein Lichtkränze aus Liedern und Sonnenschein.

Bald donnert wie des Meeres Wogen der kampfesstarke Schlachtensang,
Bald rauscht's wie unter Waldesbogen, bald flüstert's süß und liebesbang,
Und führt die Seele glückerwählt einher zur schönern Sonnenwelt!
Sie flechten ins irdische Leben hinein Lichtkränze aus Liedern und Sonnenschein.

Da schweigt der Vöglein Sagen und Singen, sie lauschen andachtsvoll dem Sang,
Die Glocken hören auf zu klingen, das Glück lauscht dort am Bergeshang.
Vom Vaterland und Menschenrecht, von Freiheit singt ein frei Geschlecht
Und flicht ins irdische Leben hinein Lichtkränze aus Liedern und Sonnenschein.

Ob Freude lacht, ob Dornenleiden auf irren Lebenspfaden grollt,
Ob Morgenrot, ob Tagesscheiden, ob Stürme heulen, Donner rollt,
Es dämmert der Schönheit heiliger Tag, im Liede verklingen Lust und Klag,
Drum flechtet ins irdische Leben hinein Lichtkränze aus Liedern und Sonnenschein.

Der Gottheit Macht spricht im Gesange, so weit den Fuß die Erde trägt,
Der wahren Kunst, dem Liederklange ein fühlend Herz entgegenschlägt.
O Männersang, o Männerwort, der Freiheit und des Rechtes Hort,
O flechtet in aller Leben hinein Lichtkränze aus Liedern und Sonnenschein.

Stanislaus an Ladislaus.

Geliepter Bruther!

So weit ich mich zurücktenke, ist das chronische Festviper (Toasteritis Ploderibus Hug-Altorferi) noch nie so heftig aufgetretten wie in diesem Jahrgang. Auf alle Velle aber wirt es den Kuhllminnazionspunkt in dießen Tagen ereichen, wo sie in Zürich den Eizgenößischen Notenhopper-Matsch aphalden.

Opschon ich mit Feier und Schwert gegen die vielen Festiviehteten, welche unser Volk viehsisch und Mohralisch ruinieren, loßziehen möchte, muß ich doch ehrlich pekennen, daß ich an dießem Feste meine Freute hape.

Schon in dem schönen Getichte „Wer nicht lippt Wein, — und Geßang, der bleibt 1 Narr sein Lepen lang", ist 1 Fingerzeig Gottes, woran sich der Mentsch freuen soll. (N. B. den mittlern Theil hape ich außgelaßen, intem wir dieselben ex officio nicht liepen türfen, trotzdem sie dito sehr zuträglich sind.)

Mit Außnahme der Hunde und Katzen wird es übrigens Wenige gepen, wo keine Sympadieen haben 4 die edle Musica.

An allen Tauf-, Wurscht- und Totenmehlern, an jeter Hochzeit und an jeter Schbrützenmusterung wird der Kunst Apollos in wunterpaaren Thönen und Mehlodieen gehultigt, intem eben von der Kohlretoursängerin bis zum Krokodil am Nil herunter Alle Lepewesen musikalisch pelastet sind.

Einzig unangenehm berührt hat mich die Klassiviehzierung der Liter in 1fachen und schwierigen Volksgeßang, wo eß doch viel nadürlicher geweßen wäre, dieselpen in rehformierten nnd kattolischen Volksgeßang einzutheilen.

Wie eß nicht anders zu erwarden war, hapen die Couteaux de Zürich liepefoll 4 die leiplichen Betürfnisse der Sängerbrüter gesorgt und eß ist zu pefürchten, daß der Gott der Trunksucht bereits fast noch gewaldigere Triumfe feiern wirt als Apollo selber.

Wenn die Zürcher Anno 7 auch noch das Eigenössische Tir Vetteral gehapt hapen, so hapen sie innert 3 Jahren alle nothwentigen Nazionalfeste gehapt und es wäre deßhalb zu viel geweßen, wenn sie die Buntespank auch noch pekommen hetten, womit ich denselben trotzdem ihr opligades Festwetter wünsche.

Eß grüßt dich in Festweinstimmung Dein Stanislaus.

Zwä G'sätzli.

„Fluch doch wädli Uhli Rotach,
„Lueg es flaket uf im Schopfdach!"
Das han-i g'sunge, d'Freud ist z'groß,
I cho mä halt vom Fest am Stoß.

So en Gallerherr hät giftet:
„Gelt du häst das Brändli g'stiftet!"
Do han-em g'säät: „I sing Juhu!
„Ha nüd em Uhli g'rüeft wie Du."

Fortschrittliches.

In Konstanz hat gesprochen Bebel vom sonderbaren Bülownebel.
Italiener müssen schweigen, statt spielen auf den Sozigeigen.
Dem Schweizer wohlbekannt als Greulich, der Name schon macht sich abscheulich,
War scharf gesagt, er soll zu sprechen im Badnerland sich nicht erfrechen.
Von Wien erschien sogar ein Adler, bedenklich als Regenten-Tadler,
Ihm war das Züngeln auch verboten, zu gunsten von gemalten Roten.
Kreuzlinger-Thor wird rasch durchgangen und in der Schweiz dann angefangen,
Ganz frei zu sprechen und erklecklich, es war geradezu erschrecklich.
Gottlob, das sündige Verschwören war nun in Konstanz nicht zu hören,
Das wack're Militär von Baden hat freilich pflichtig scharf geladen,
Und doch verführte Stadtgenossen und keine Schweizer bös erschossen,
Es hält sich also wirklich neulich die Nachbarschaft recht sehr erfreulich,
Es stürzen soziale Eichen bei solchen schlauen Schwabenstreichen.

Das eigenössische Sängerfest begeistert mich nicht allein mittels Festwein, sondern auch wegen den verschiedenartigen und ehrgeizigen hohen und niederen Tönen aus Trompetkanonen und menschlichen gestreckten oder zusammengepreßten Hälsen. „Singe, wem Gesang gegeben", aber die Lieder und umher surrenden Noten werden nicht dem Sänger selbst, sondern dem verzückten Publikum gegeben.

Wenn das Wetter fest bleibt, haben wir Festwetter. Zwar verschönt ein Platzregen den Gesang merkwürdig durch sein melodisches Geplätscher, besonders wenn die Singhütte mit klingenden Ziegeln oder Blech bedeckt ist. Die Lüfte säuseln dazu und in den Wolken wird die Donnerpauke die Musik kraftvoll und majestätisch begleiten, wie es ein schwacher Menschenkindtrommler nie zu Stande bringt. So ein „Lebehoch" und ein Donnerklapf dabei wirkt wunderbar, und zwingt jede Brust zu verdoppelten Pulsschlägen in unerhörter Lust. Das Zischen und Wirbeln von Raketen wird weit übertroffen von zickzackenden Blitzen in entzündliche Herzen. Ich habe noch nie erlebt, daß Sänger oder Zuhörer von Blitzschlägen getroffen worden wären, und drum singe und musiziere die Natur nur mit, dann haben wir Festwetter so wie so. Noch muß ich, liebe, verwertete Zuhörer eines Umstandes gedenken, der viel zu reden gibt. Es heißt allgemein: „Der Volksgesang ist uns abhanden gekommen!" Das ist nun aber eine durchaus unrichtige Richtigkeit. Johlende Handwerksburschen auf der Straße, singende Stickermädchen und Kinder sind noch lange kein Volk, aber wo so ihrer 80 bis 100 Sänger auf dem Podium mit ganzer Seele und ganzer Kehle nach Lorbeerkränzen pausieren und tönen, das ist ein Volk! sowohl der Zahl nach als nach ihren Leistungen. Ungerechte Kampfrichter darf und kann es nicht geben, und ein so vielköpfiger Verein ist ein Volk, und ein solches Volk singt Volksgesang, das kann mir selbst ein preußischer Kanzler nicht bestreiten. Man munkelt sogar von einem Lorbeerkranz für mich, den sonderbaren Sängerfreund. In meiner damit verletzten Bescheidenheit finde ich wirklich keine Worte, um mich gegen diese Ehre zur Wehre setzen zu können, und nehme geduldig auf mein gelehrtes Haupt, was da Grünes mit oder ohne Schleife kommen mag. Indessen bleiben wir in gegenseitiger Bewunderung, was wir waren bisher, unter Schluß und Gruß.